

Dander, Valentin

## **Mediale Dispositivanalysen in der erziehungswissenschaftlichen Medienforschung: Von Fallstricken und Auffangnetzen**

Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2018, S. 479-503. - (Forschungswerkstatt Medienpädagogik; 2)



Quellenangabe/ Reference:

Dander, Valentin: Mediale Dispositivanalysen in der erziehungswissenschaftlichen Medienforschung: Von Fallstricken und Auffangnetzen - In: Knaus, Thomas [Hrsg.]: *Forschungswerkstatt Medienpädagogik. Projekt – Theorie – Methode.* München : kopaed 2018, S. 479-503 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-170632 - DOI: 10.25656/01:17063

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-170632>

<https://doi.org/10.25656/01:17063>

in Kooperation mit / in cooperation with:



[www.ftzm.de](http://www.ftzm.de)

### **Nutzungsbedingungen**

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# FORSCHUNGS- WERKSTATT MEDIEN- PÄDAGOGIK

Thomas Knaus (Hrsg.)

## PROJEKT – THEORIE – METHODE

Spektrum medienpädagogischer Forschung

KOPAED

## Inhaltsverzeichnis

THOMAS KNAUS

Einleitung | Introduction

Eine Forschungswerkstatt für die Medienpädagogik –  
Ausgangslagen, Begründungen und Ziele eines Publikationsprojekts ..... 371

GERHARD TULODZIECKI, BARDO HERZIG, SILKE GRAFE

Gestaltungs- und entwicklungsorientierte Forschung  
als Forschungsrichtung für die Medienpädagogik ..... 423

HEINZ MOSER

Praxisforschung – Eine Forschungskonzeption mit Zukunft..... 449

VALENTIN DANDER

Mediale Dispositivanalysen in der erziehungswissenschaftlichen  
Medienforschung – Von Fallstricken und Auffangnetzen..... 479

SUSI KLAß, MICHAELA GLÄSER-ZIKUDA

Analyse medienpädagogischer Kompetenz  
von Lehramtsstudierenden – Ein Mixed-Methods Ansatz ..... 505

JOSEPHINE B. SCHMITT

Experimentallogische Überprüfung des Erfolgs  
medienpädagogischer Maßnahmen..... 541

PATRICK BETTINGER

Rekonstruktive Medienbildungsforschung –  
Die Analyse von Bildungsprozessen als Habitustransformationen  
in mediatisierten Lebenswelten..... 569

CAROLINE BAETGE

Kreative medienbiografische Forschung..... 601

MELANIE STEPHAN

Medienpädagogische Entwicklungen an Gemeinschaftsschulen  
in Finnland – Zum Potential qualitativer Forschung in anderen  
Sprach-, Lebens- und Kulturräumen ..... 641

KATRIN VALENTIN

Introspektive Empirie in medienpädagogischer Forschung –  
Einsatzmöglichkeiten, Kritik und ein Beispiel ..... 681

Verzeichnis der Autorinnen, Autoren und Mitwirkenden ..... 701

Register der Schlagworte | Tags ..... 713

---

VALENTIN DANDER

## **Mediale Dispositivanalysen in der erziehungswissenschaftlichen Medienforschung – Von Fallstricken und Auffangnetzen**

*Im Kern der wissenssoziologisch fundierten Dispositivanalyse nach Andrea BÜHRMANN und Werner SCHNEIDER (2008) steht das Ziel, komplexe Anordnungen von Macht und Wissen analytisch zu durchdringen. Sie wird diskurstheoretisch begründet, lässt sich jedoch nicht auf diskursive Elemente oder ein bestimmtes Set von Methoden reduzieren. Herstellungsweisen des Sagbaren und Machbaren sind leitend für die re-konstruktive Methodologie. Die Übertragung dispositivanalytischen Vorgehens auf die erziehungswissenschaftliche Medienforschung wird in diesem Beitrag plausibilisiert und an zwei Medialen Dispositivanalysen illustriert. Gegenstand der ersten Untersuchung ist ein Medienkunstprojekt, welches dispositiv- und raumtheoretisch analysiert wurde. Das Vorhaben wurde abgeschlossen und veröffentlicht (vgl. Dander 2014). Als zweites Beispiel dient die nicht abgeschlossene Untersuchung eines Online-Portals für Freie Verwaltungsdaten als mediales Regierungsdispositiv.*

*Dispositive analysis as put forward by Andrea BÜHRMANN and Werner SCHNEIDER (2008) is based on the sociology of knowledge and, at its core, aims to analyse and explore the complex interplay between knowledge and power. Although it is conceptually rooted in discourse analysis, it cannot nevertheless simply be reduced to discursive elements or a specific set of methods. Instead, it is the different ways of producing the doable and the sayable which shape this re-constructive methodology. This paper suggests applying dispositive analysis to research on media education and uses two research projects as examples of its potential application. The first project is the analysis of a media art project which utilises both dispositive theory and the theory of space; this project has already been completed and published (Dander 2014). The second project is the analysis of an online portal for open government data as a medial dispositive of governmentality.*

Schlagworte | Tags: Diskursforschung, Dispositiv, Dispositivanalyse, Mediale Dispositivanalyse, Mediendispositiv, Subjektivierung, transformatorische Bildungstheorie, Wissenssoziologie, Transdisziplinarität, Medienkunst, Medienkompaktbegriff, Forschungsstil, Kollektivsymbolik, Interdiskurs, Kritische Diskursanalyse, Strukturanalyse, Sozialkonstruktivismus

## 1. Ziel und Motivation

Im vorliegenden Beitrag werden die theoretischen, methodologischen und forschungspraktischen Grundlagen sowie die *Lessons Learned* zweier Qualifizierungsarbeiten dargelegt. Beide eint die dispositiv- und subjekttheoretische Rahmung, sie unterscheiden sich allerdings fundamental in Hinblick auf den Gegenstandsbereich, die Art sowie den Erfolg des Forschungsvorhabens: Die Magisterarbeit wurde erfolgreich abgeschlossen und publiziert (vgl. Dander 2011/2014), das frühere Dissertationsvorhaben wurde lediglich geplant und vorzeitig abgebrochen.

Bereits zu Beginn sollte darauf verwiesen werden, dass die *Dispositivanalyse*, von der im Folgenden die Rede sein wird, dezidiert nicht als Methode bezeichnet wird, sondern als *konzeptionell-theoretische Rahmung* betrachtet werden kann, als *methodologischer Zugang* oder auch als „Forschungsstil“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 15). Dieser steht in einem deutlichen Naheverhältnis zur Diskurstheorie nach Michel FOUCAULT und – zumindest bei Andrea BÜHRMANN und Werner SCHNEIDER – zur *wissenssoziologischen Diskursanalyse*. Was weder dieser noch andere Texte zu Analysen von Dispositiven werden leisten können, sind klare Handlungsanweisungen im Sinne einer instrumentell anwendbaren Strukturfolge. Diese Analysen implizieren im Gegenteil einen eher theoretisierenden Zugriff auf den Gegenstand und verlangen nach einem hohen Anpassungsgrad des schließlich anzuwendenden methodischen Werkzeuges.

Was diese Perspektive für empirische Arbeiten besonders auszeichnet, ist ihr Potential, sehr heterogene Elemente wie Diskurse, Praktiken, Objekte, soziale Wandelerscheinungen, Subjektivitäten und ihre Konstitution sowie Transformation relational zu beschreiben. Der Anspruch, eine solche Komplexität zu erfassen, bringt allerdings aus verschiedenen Gründen eine erhebliche Fallhöhe mit sich: So folgt etwa die Begrenzung des Gegenstands keinen vorgegebenen Regeln und der jeweilige primäre *entry point*,

etwa über eines der oben genannten Elemente, ergibt sich aus dem Gegenstand der Untersuchung. Ziel der Dispositivanalyse, gerade auch im Kontrast zu diskursanalytischen Verfahren, ist eine Stärkung der Machtanalytik gegenüber der Dimension des Wissens. Die Verschränkung beider Dimensionen beziehungsweise die Unmöglichkeit ihrer mehr als analytischen Entflechtung ist der FOUCAULTSchen Diskurstheorie im Kern inhärent. Dieser Grundannahme soll die Dispositivanalyse Rechnung tragen. Zudem wird im Zuge dessen die explizite Einbindung diskursiver wie nicht-diskursiver Praktiken (unter anderem auf alltäglicher Mikroebene) in gesamtgesellschaftliche Wandlerscheinungen (eben auf Makroebene) vollzogen. Damit einhergehende, mehr oder weniger intentionale, strategische Praktiken und die daraus hervorgehenden, abstrakten Subjektivationen, insbesondere aber die konkreten Subjektivierungsweisen in den Handlungen einzelner Subjekte, stellen den Angelpunkt dar, der sich für die erziehungswissenschaftliche Medienforschung als reiz- und fruchtvoll erweisen kann. Denn in genau dieser Relation wird der *middle ground* zwischen einer strukturdominierten und einer subjektdominierten Perspektive auf komplexe soziale Konstellationen beschreib- und verhandelbar.

In der Dispositivanalyse nach BÜHRMANN und SCHNEIDER finden Medien allerdings keine besondere Berücksichtigung. Zwar werden auch *mediale Texte* (wie etwa Zeitungsartikel oder Fernsehbeiträge) in den Analysen potentiell berücksichtigt, um diskursive Formationen nachzeichnen zu können, der Komplexität medialer Anordnungen wird jedoch aufgrund der anders gelagerten Fokussierung nicht nachgegangen. Die Medialität von Dispositiven wurde jedoch in sozial- und medienwissenschaftlichen Arbeiten explorativ bearbeitet (vgl. u. a. Dreesen/Kumięga/Spieß 2012; Caborn Wengler/Hoffarth/Kumięga 2013; Othmer/Weich, 2015), deren Bedeutung für medienpädagogische Forschung an anderer Stelle dargelegt wurde (vgl. Bettinger/Dander 2016b, Bettinger/Dander 2016a; Dander/Bettinger 2016; Dander 2017). Dispositivanalytische Vorgehensweisen unter diesem Namen sind dem Verfasser in der medienpädagogischen Forschung nicht bekannt. Einen weiteren, an sozial- und kulturwissenschaftliche (oder auch: erziehungs- und medienwissenschaftliche) Linien anknüpfenden Vorschlag für eine mögliche Herangehensweise legt der vorliegende Text dar. So wurde die Modellierung der Dispositivanalyse als Forschungsstil von BÜHRMANN und SCHNEIDER um medientheoretische Fragmente erweitert. Zu diesem Zweck wurde der „Medienkompaktbegriff“ nach Siegfried J.

SCHMIDT (2000, S. 94) herangezogen, der eine genauso schlüssige wie griffige Systematisierung des Medienbegriffs in die vier Dimensionen *Kommunikationsinstrumente*, *Medientechniken*, *Medieninstitutionen* und *Medienangebote* vornimmt.

Das erste Projekt, das hier dargestellt wird, ist die Untersuchung des komplexen Medienangebots und dokumentarischen Kunstprojekts *Zone\*Interdite* der beiden Schweizer Künstler Christoph WACHTER und Mathis JUD (vgl. 2007). Die Forschungsarbeit nahm ihren Ausgangspunkt an der theoretischen Frage nach der Möglichkeit, das FOUCAULTsche Konzept der *Heterotopien*<sup>1</sup> (2005a) in sogenannte „virtuelle Räume“ (Löw 2001, S. 93–103) zu übertragen, also zu „virtualisieren“ (vgl. Lévy 1998). Das Kunstprojekt bietet sich dafür als Beispiel an, da es im Wesentlichen aus medialen Darstellungen militärischer Sperrgebiete und Gefängnisanlagen besteht. Diese werden in einer Datenbank festgehalten, auf einer Karte verzeichnet und auszugsweise als 3D-Simulationen rekonstruiert. Insofern können diese sonderbaren Orte betreten werden, obwohl sie unzugänglich bleiben. Aus dem konkreten Gegenstand *Zone\*Interdite* erwuchs so die Idee, die Dispositivanalyse als heterotopologischen Forschungsstil umzudenken, um die Verflechtungen des in *Zone\*Interdite* angelegten Macht/Wissen-Komplexes, seine Wirkungsweisen und Funktionen zu „entflechten“. Dies geschah im Detail mit dem methodischen Werkzeugkasten der *Kritischen Diskursanalyse* nach Siegfried JÄGER (2009), einer Analyse der „Kollektivsymbolik“ nach Jürgen LINK (2006) und der besagten Strukturanalyse des Medienangebots nach SCHMIDT (vgl. 2000). Das Ergebnis der empirischen Untersuchung bestand in der Interpretation der ästhetischen Mittel und diskursiven Formen von *Zone\*Interdite* sowie in den darin angelegten Subjektivationen und zum Beispiel in Gästebucheinträgen sichtbar gewordenen, individuellen Subjektivierungsweisen (vgl. Dander 2014, S. 179–192). Die bildungstheoretische Übersetzung dieser Erkenntnisse wurde später in einem einzelnen Aufsatz versucht (vgl. Dander 2012).

---

<sup>1</sup> Der Begriff der *Heterotopien* (Foucault 2005a) kann hier nicht näher erläutert werden. Zum Verständnis mag ausreichen, dass FOUCAULT das Konzept dieser „Anderen Räume“ in Opposition beziehungsweise Fortführung des utopischen Gedankens andenkt (Utopie verstanden als „Nicht-Ort“). Mit Heterotopien bezeichnet er real existierende Utopien, also Räume, die in einem Spannungsverhältnis zu gesellschaftlicher Normalität stehen. Als Beispiele werden Gefängnisse oder Bordelle, aber auch Gärten oder Schiffe angeführt. Das Konzept beruht vor allem auf einem Vortragstyposkript und wurde nicht systematisch aus- oder weitergeführt.



Das Dissertationsvorhaben über das Portal des Landes Tirol für Open Government Data (OGD) ist auf der Ebene von Verwaltung und Politik zu verorten. OGD werden seit etwa 2010 von verschiedenen Nicht-Regierungsorganisationen als probates Mittel moderner Verwaltungen propagiert und sollen transparente und partizipative Verwaltungs- und Entscheidungsabläufe gewährleisten. Alle datenschutzrechtlich unproblematischen Daten sollen nicht nur Verwaltungsbediensteten, sondern der gesamten Bevölkerung in digitaler Form vorliegen. Die Forschungsarbeit am Portal, das heißt an der medientechnischen Infrastruktur, ihren Ausgang nehmen zu lassen, erwies sich als nicht viabel. Im Gegensatz zum Kunstwerk und „Anderen Raum“ (vgl. Fußnote 1) bietet das Datenportal *Zone\*Interdite* zum einen kaum Strukturelemente für konkrete Interaktionen oder andere Praktiken, sondern ist vielmehr als einseitiges Angebot formuliert. Zum anderen erscheint rückblickend und im Kontext der damit verbundenen Schlagwörter *Transparenz* und *Partizipation* das gesamtgesellschaftliche Regierungsdispositiv der „Openness“ als der spannendere Aspekt von Open Government und OGD. Allerdings wäre eine solche Untersuchung in diesem Kontext eher politik- als erziehungswissenschaftlich ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund ging die Vorannahme fehl, dass solche Portale nicht nur Kristallisationspunkt von Regierungstechnologien seien, sondern gleichzeitig und in Auseinandersetzung damit Orte der (Politischen und Medien-)Bildung sein könnten – zumindest ließ sich an dem konkreten Beispiel kein methodischer Weg finden, der einer solchen Frageperspektive hätte folgen können.

## 2. Theoretische Basis

Gleich drei Bedeutungsebenen überlagern sich im Ausdruck *Dispositiv*: 1) der französische, alltagssprachliche Ausdruck „le dispositif“, der unter anderem eine Vorrichtung, ein Werkzeug oder System bezeichnet; 2) das „Dispositiv“ im Sinne Michel FOUCAULTS (1978, S. 119), womit, grob, eine Erweiterung – oder auch: Spezifizierung – des Diskursiven um Gegenstände und Praktiken als Elemente einer strategischen Anordnung bezeichnet wird, nämlich „Strategien von Kräfteverhältnissen, die Typen von Wissen stützen und von diesen gestützt werden“ (Foucault 1978, S. 123); 3) das mediale, materiell angelegte und ideologisch wirksame Dispositiv (engl.

„Apparatus“) nach Jean-Louis BAUDRY (vgl. 1975/1986) nach dem Muster des Kinos. Die zentrale Bedeutungsebene für die hier dargestellte Dispositivanalyse ist die zweitgenannte. Allerdings hat FOUCAULT den Dispositiv-Begriff nicht systematisch ausgearbeitet, weshalb die Deutungen in der Rezeption entsprechend verschieden ausfallen. Bei ihm selbst handelt es sich vielfach um dieselbe Passage, die angeführt wird, um das Konzept zu umreißen. Diese entstammt keiner abgeschlossenen, theoretischen Arbeit, sondern einer abgedruckten Diskussion im *Gespräch mit Angehörigen des Departement de Psychoanalyse der Universität Paris/Vincennes* (vgl. Foucault 1978) und sind zudem teils widersprüchlich.

Nun klingt diese Kurzbeschreibung vermutlich nicht nach einem reizvollen Konzept, doch dieser erste Eindruck kann hoffentlich im Folgenden widerlegt werden. Was den Reiz daran ausmacht, ist zum einen die materielle Rückbindung der auf Diskursformationen, das heißt auf *Episteme*, auf wissenschaftliche Erkenntnisse und Rationalitäten fokussierte Analytik, die FOUCAULT etwa in der *Archäologie des Wissens* (1981) ausarbeitete. Zum anderen geht der Dispositiv-Begriff mit seiner Hinwendung zu den Subjekten einher. Nicht zufällig findet die erwähnte Diskussion kurz nach dem Erscheinen von *Der Wille zum Wissen* (2014) statt, des ersten Bandes von FOUCAULTS Werk *Sexualität und Wahrheit*, das sich der Hervorbringung und den Wirkungsweisen des „Sexualitätsdispositivs“ (1978, S. 119) widmet. Anstatt darin, wie zuvor, die Hervorbringung wissenschaftlichen Wissens und seiner Machteffekte zu untersuchen, geraten verstärkt materielle Manifestationen und Artefakte in sein Blickfeld. Zudem verschiebt sich der Fokus von einer (symbolischen, eben diskursiven) Makro-Struktur hin zu subjektiven Praktiken, hin zum Subjekt als dem gesellschaftlichen Ort, an dem Macht ihre Wirksamkeit als „auf Handeln gerichtetes Handeln“ (2005b, S. 257) entfaltet. Konkret charakterisiert FOUCAULT in der genannten Passage das „Dispositiv“ auf dreifache Weise und zwar versteht er darunter erstens,

„ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebensoviel wie Ungesagtes umfaßt. Soweit die Elemente des Dispositivs

tivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann" (Foucault 1978, S. 119 f.).

Wichtig sind an dieser Stelle vor allem zwei Aspekte: *Diskurse* werden explizit als ein Element neben anderen genannt, was den Schluss nahelegt, dass das Dispositiv und eine Analyse desselben über das Soll und den Gegenstandsbereich von Diskursanalysen hinausreicht. Weiter verdeutlicht das Zitat aber auch, dass das Dispositiv nicht etwa die Gesamtheit oder die Summe der zu addierenden Elemente sei, sondern das verbindende Element, das *Dazwischen*, das „Netz“<sup>2</sup>. Als weitere Aspekte nennt FOUCAULT zweitens das wechselseitige Verhältnis dieser heterogenen Elemente zueinander. Und schließlich weist er Dispositiven in ihrer spezifisch historischen Situiertheit eine jeweils „strategische Funktion“ in Antwort auf einen „Notstand“ (urgence) zu (Foucault 1978, S. 120).

Das Konzept bietet somit die Möglichkeit, Gesellschaft in unterschiedlichen Skalierungsgraden relational zu denken: die Verflechtung einer gesamtgesellschaftlichen Ebene mit konkreten Situationen, aber auch von Sagbarem, Machbarem und der Welt der Gegenstände. Diese Relationalität lässt sich wechselseitig, unter Verzicht auf unidirektionale Determinationen konzipieren und entsprechend analysieren. Auch wenn der Dispositiv-Begriff nicht darin genannt wird, lässt sich, so Siegfried JÄGER (vgl. 2001, S. 119), die Studie über das „Überwachen und Strafen“ (Foucault 1994) als Dispositivanalyse bezeichnen, denn „die Geburt des Gefängnisses“ – so der Untertitel der deutschsprachigen Ausgabe – ist nicht etwa ohne die Architektur des Gefängnisses denkbar. So heißt es in Bezug auf den vielzitierten „Panoptismus“ (Foucault 1994, S. 251):

„Das Prinzip der Macht liegt weniger in einer Person als vielmehr in einer konzertierten Anordnung von Körpern, Oberflächen, Lichtern und Blicken; in einer Apparatur, deren innere Mechanismen das Verhältnis herstellen, in welchem die Individuen gefangen sind“ (Foucault 1994, S. 258 f.).

---

<sup>2</sup> Hier ist die Anschlussfähigkeit an die Analyse vernetzter Medienkonstellationen zumindest metaphorisch bereits angelegt (vgl. u. a. Dander, in Vorbereitung).

Auf den Umgang mit spezifisch medialen Anordnungen liefert FOUCAULTS Werk zwar kaum Hinweise, doch an dieser Stelle kommt ein zweiter Diskursstrang ins Spiel, welcher direkt hier anschließt und den Angelpunkt zu medialen Dispositiven liefert. Gleichfalls in den 1970er-Jahren erscheinen in Frankreich Aufsätze des ideologiekritischen Medientheoretikers Jean-Louis BAUDRY (vgl. Baudry 1986), in welchen er sich primär mit der räumlichen und technologischen Anordnung des Kinosaals und den ideologischen Effekten auf das Kinopublikum beschäftigt. Diese Effekte beschreibt er in Analogie zum Platonischen Höhlengleichnis, in welchem sowohl Standort als auch Blickrichtung der Höhlenmenschen als unveränderbar gesetzt sind (vgl. Baudry 1986, S. 294). Interessant an dieser Konzeption ist die Parallele zu FOUCAULTS Begriff, in dem ebenfalls sehr unterschiedliche Elemente wie Raumanordnung, Medientechnologie, Subjekte und Effekte von Wissen und Macht (im weitesten Sinne) in einen die Wahrnehmung und das Bewusstsein organisierenden, ideologischen Zusammenhang gebracht werden.<sup>3</sup>

BAUDRYs Konzept wurde in der Medientheorie und -wissenschaft prominent aufgegriffen, weiterentwickelt und – in Deutschland – in den 1990er-Jahren mit dem FOUCAULTSchen Dispositiv-Begriff in Zusammenhang gebracht. So entstand beispielsweise die Arbeit von Knut HICKETHIER zum *Dispositiv Fernsehen* (1995), welche beide Bedeutungsebenen verbindet und räumliche Anordnungen in den Blick nimmt. Hierbei analysiert er, wie BAUDRY, nicht eine konkrete Rezeptionssituation etwa ethnografisch oder durch Interviews, sondern hebt auf die abstrakten Strukturen und die Verbindungslinien dazwischen ab, um das Spezifische des Mediums in seiner Eingebundenheit herauszupräparieren.

In den Sozialwissenschaften spielte dieses Konzept kaum eine Rolle, allerdings zeichnete sich in den letzten Jahren eine zumindest teilweise transdisziplinär angelegte Zusammenführung der beiden Perspektiven ab (vgl. etwa Hoffarth 2012; Bührmann/Schneider 2013; Othmer/Weich 2015). Ob dabei von einem „dispositive turn“ (vgl. Bührmann/Schneider 2013)

---

<sup>3</sup> Auch die Diskursanalyse FOUCAULTS kann übrigens als Spielart ideologiekritischer Ansätze betrachtet werden, wenngleich der Ideologie-Begriff bei ihm keine Verwendung (mehr) findet (vgl. Hall 2006, S. 28).

gesprochen werden sollte, wie es mit Blick auf die sozialwissenschaftliche Diskursforschung zumindest angedacht wurde, sei dahingestellt.<sup>4</sup>

### 3. Methodendiskussion

Die Verschiebung des Interesses *Vom Diskurs zum Dispositiv* – so der Titel des Einführungsbandes von Andrea BÜHRMANN und Werner SCHNEIDER (2008) – vollziehen diese in ihrer Einführung als erste auf systematisierende Art und Weise, ähnliche Bewegungen zeichnen sich allerdings auch in anderen Linien der Diskursforschung ab.<sup>5</sup> Diese Entwicklung scheint einem Bedürfnis nach der theoretischen und empirischen Rekombinatorik von (materieller und symbolischer) Struktur, Praxis und Subjekt zu entspringen, auf welches andere theoretische Strömungen wie etwa praxeologische Ansätze (vgl. Dander 2015) oder die Akteur-Netzwerk-Theorie (vgl. Latour 2005) sowie daran anschließende bildungstheoretische und medienpädagogische Arbeiten (vgl. Nohl 2013; Jörissen 2015) ebenfalls reagieren. Abgesehen davon, dass in diesen Versuchen Potential für ihre Synthese angelegt ist, wie etwa von FOUCAULT und Bruno LATOUR (vgl. u. a. van Dyk 2010), liegt die spezifische Stärke der Dispositivanalyse in der elaborierten und erprobten Machtanalytik, die sie auf verschiedenen Ebenen ermöglicht.

Zudem stattet der FOUCAULTSche Theoriefundus Forschende mit einer Reihe verwandter Konzepte aus, die den Blick auf unterschiedliche Foki erlauben. So wären an dieser Stelle die Analyse von spätmodernen Regierungstechnologien wie zum Beispiel Sicherheitsdispositiven als Kunst des

---

<sup>4</sup> Dass auch spürbare Widerstände gegenüber disziplinenübergreifenden Ansätzen bestehen, verdeutlicht der Beitrag von Werner SCHNEIDER (vgl. 2015, S. 20 f.), in dem er eine klare Trennlinie zwischen den fachlichen und theoretischen Zugriffen zieht.

<sup>5</sup> So rückt Siegfried JÄGER in der siebten und neuesten Ausgabe seiner *Einführung in die Kritische Diskursanalyse* den Dispositivbegriff deutlich ins Zentrum des Interesses und legt damit eine umfassende Überarbeitung vor (vgl. Jäger 2015). Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich bei Rainer DIAZ-BONE ab. Eine Anthologie, die dieser gemeinsam mit Gertraude KRELL herausgab, firmiert unter dem Titel *Diskurs und Ökonomie* (Diaz-Bone/Krell 2009). Ein angekündigter neuer Band mit dem Titel *Dispositiv und Ökonomie. Umfassende Diskussion des diskurstheoretischen Ansatzes in der Analyse der Ökonomie* ist in Vorbereitung (vgl. Diaz-Bone/Hartz, in Vorbereitung).

Regierens, als „Gouvernementalität“ (Bröckling u. a. 2000; vgl. Foucault 2000; Angermüller/van Dyk 2010) wie auch die antagonistische Gegenbewegung dazu in der Möglichkeit von Kritik (vgl. Foucault 1992; Maurer/Weber 2006), die Analyse von Praktiken des Subjekts als „Technologien des Selbst“ (Foucault 2007), welche zwischen den Polen der Fremd- und Selbstbestimmung oszillieren und bereits für die erziehungswissenschaftliche Medienforschung fruchtbar gemacht wurden (vgl. Lüders 2007; Münte-Goussar 2015), sowie schließlich der Begriff der „Heterotopien“ (Foucault 2005a), über welchen nicht nur raumtheoretische Anschlüsse ermöglicht werden, wie etwa in der Analyse von *Zone\*Interdite*, sondern auch utopische Einschlüsse erfassbar werden.

Wie in dieser, freilich sehr oberflächlichen Aufreihung bereits angedeutet wurde, lässt sich mit FOUCAULT zwar kein autonomes, zur Gänze handlungsfähiges Subjekt denken, es ist aber auch nicht vollständig in Struktur-determinismen gefangen. Stets gibt es auch – mehr oder minder umfassende – Potentiale der Widerständigkeit, die es ermöglichen, die dialektischen oder zumindest interdependenten Kategorien wie Macht als Regierung und Macht als Kritik und Widerstand, Herrschafts- und Selbsttechnologien, Normalität und Abweichung, Struktur und Subjekt, Subjektivierung und Bildung in Relation zu denken, zu konzipieren und zu untersuchen. Ein diskursanalytischer Zugang kann einer solchen Komplexität aufgrund des vielfach auf sprachliche (oder zumindest symbolische) Phänomene reduzierten Blickwinkels nur eingeschränkt gerecht werden.

Die Möglichkeit der Vermittlung und Skalierung zwischen Makro- und Mikroebene wird angesichts der Frage, auf welcher Ebene Dispositive zu verorten seien, potentiell zum Problem. Werner SCHNEIDER problematisiert unter anderem diese fehlende Abgrenzbarkeit des Begriffs im Titel seines Beitrags *Dispositive ... – überall (und nirgendwo)?* (Schneider 2015). Andrea BÜHRMANN und er selbst legen den Gegenstand ihrer empirischen Arbeiten auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene an und sprechen dabei etwa von einem „Geschlechterdispositiv“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 120–135) oder „Sterbe-/Todesdispositiv“ (S. 136–149).<sup>6</sup> Im Rahmen dieser Dispositive

---

<sup>6</sup> Mit Verweis Andreas RECKWITZ' „hybrides Subjekt“ (2006) nehmen BÜHRMANN und SCHNEIDER an anderer Stelle versuchsweise die Übertragung der Dispositivperspektive auf die Subjektivität „User“ beziehungsweise das „Computer-Subjekt“ vor (vgl. 2013, S. 28–32). Daran wird im Ansatz sichtbar, wie mediale Konstellationen in diesem Kontext gedacht werden.

betrachten sie unter anderem strategische Maßnahmen und mögliche (Neben-)Effekte auf die Elemente im Dispositiv, wobei Subjektformierungen zwar eine vorrangige Stellung einnehmen, soziale Wandlerscheinungen jedoch stets einbezogen werden.

Die Perspektivierung mit einer solchen Reichweite lässt sich insbesondere zur Klärung des Verhältnisses von Dispositiven und Medien mittels einer Binnendifferenzierung als „Makro- beziehungsweise Gesamtdispositiv“ bezeichnen, während Einzelmedien als „Mikro- beziehungsweise Hilfsdispositive“ (Kumięga 2012, S. 37) für erstes aufgefasst und somit in Bezug dazu gesetzt werden können (vgl. Kumięga 2012, S. 37–40). Während dem Verhältnis von Medien und Dispositiven in den letzten Jahren auch in den Sozialwissenschaften einige Aufmerksamkeit zuteilwurde (vgl. vor allem die folgenden drei Sammelbände: Dreesen/Kumięga/Spieß 2012; Caborn Wengler/Hoffarth/Kumięga 2013; Othmer/Weich 2015), lag es da zum Zeitpunkt der Erforschung von *Zone\*Interdite* weitgehend im Dunkeln. Eine Systematisierung, die diesbezüglich eine konsensuelle Grundlegung formuliert, wurde allerdings bis dato nicht vorgelegt. Diese Offenheit des Feldes kann gleichermaßen als Zumutung wie als Gestaltungsspielraum für darin Forschende ausgelegt werden.

Dasselbe gilt für das Verhältnis von *Medien*, *Dispositiven* und *Bildung*. Die beiden Medienwissenschaftler Julius OTHMER und Andreas WEICH versuchen in ihrem entsprechenden Sammelband, die Verflechtungen der drei Begriffe über die Fächergrenzen hinweg auszuloten und zählen in ihrer Einleitung auf die „Integrationsleistung“ (Othmer/Weich 2015, S. 12) des Dispositiv-Begriffs. Vor allem Britta HOFFARTH (vgl. 2015, S. 215 f.) und Stephan MÜNTE-GOUSSAR (vgl. 2015, S. 115–118) interessieren sich für „Ent-Subjektivierung“ (MünTE-Goussar 2015, S. 116) von Subjekten und widerständige Transformationsprozesse des Selbst- und Weltverhältnisses. Darin folgen sie einer Tradition transformatorischer Bildungstheorie, die gerade in Richtung FOUCAULTScher Subjektivierungstheorie fruchtbringende Anschlüsse zwischen *zurichtender* „Subjektivation“ und *aneignender* „Subjektivierung“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 100–102) bietet, wie bereits mehrfach gezeigt werden konnte (vgl. Koller 2011, S. 108; Lüders 2007). Gleichzeitig benennen Medien und Bildung für erziehungswissenschaftliche Medienforschung bislang auch die zentralen Lücken bei BÜHRMANN und SCHNEIDER. Doch zunächst soll deren Vorschlag einer wissenssoziologischen

Dispositivanalyse kurz vorgestellt werden, bevor im Folgekapitel der Versuch durchgespielt wird, diese Lücken an konkreten Beispielen zu füllen.

Wie gesagt, liegt der primäre Bezugspunkt der hier dargelegten Vorgehensweise einer Dispositivanalyse in den Arbeiten Michel FOUCAULTS und sozialwissenschaftlichen Weiterentwicklungen seiner Diskurstheorie. Der Vorschlag einer methodologischen Rahmung der dezidiert sozialwissenschaftlichen „Dispositivanalyse“ von BÜHRMANN und SCHNEIDER (2008) bildet also das Grundgerüst, um folgend die entsprechenden Modifikationen für die konkreten Forschungsprojekte zu erläutern. BÜHRMANN und SCHNEIDER grenzen sich beispielsweise von der Analyse der „Kollektivsymbolik“ bei Jürgen LINK (2006, S. 413) ab. Allerdings integrieren sie dessen Systematisierung aus der Interdiskurstheorie (vgl. Bührmann/Schneider 2008, S. 62–67). Auch distanzieren sie sich von der „Kritischen Diskursanalyse“ (Jäger 2009) oder der von DIAZ-BONE (2006, S. 15 f.) vorgeschlagenen „interpretativen Analytik“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 87–89) und orientieren sich stattdessen an wissenssoziologischen Konkretisierungen (vgl. Keller 2007; Keller/Truschkat 2013).

In Bezug auf die konkrete Methodik ist der Autorin und dem Autor zufolge „eine standardisierte Abfolge von Verfahrensschritten abzulehnen“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 84). Dadurch würde „die bereits mit der Analyseprogrammatik naheliegenderweise einzufordernde Flexibilität im Forschungsdesign unterlaufen“. Damit einher geht auch ihre Feststellung, dass „kein festes Set an bestimmten methodischen Verfahren beziehungsweise Operationen fixiert werden“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 84) könne. Konkret orientieren sich BÜHRMANN und SCHNEIDER stattdessen an vier Leitfragen, die sie im Einführungsband formulieren:

- „1. *Praktiken*: In welchem Verhältnis stehen diskursive Praktiken in Gestalt z. B. von Spezialdiskurs(en), Interdiskurs(en) und/oder Elementar- bzw. Alltagsdiskurs(en) und (alltagsweltliche) nicht-diskursive Praktiken?
2. *Subjektivationen/Subjektivierungen*: In welchem Verhältnis stehen diskursive Praktiken, nicht-diskursive Praktiken, symbolische wie materiale Objektivierungen und Subjektivation/Subjektivierung?
3. *Objektivierungen*: In welchem Verhältnis stehen diskursive Praktiken mit den vorherrschenden Wissensordnungen, die sich in der ‚Ordnung der Dinge‘ manifestieren [...]?



4. *Gesellschaftstheoretische Kontextualisierung*: In welchem Verhältnis stehen diskursive Praktiken, nicht-diskursive Praktiken und Objektivationen – kurzum: Dispositive – mit sozialem Wandel (z. B. gesellschaftlichen Umbruchsituationen) und dispositiven (nicht-)intendierten (Neben-) Folgen?“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 95; Hervorhebungen im Original).<sup>7</sup>

Im Sinne einer „re-konstruktiven Analytik“ (Bührmann/Schneider 2008, S. 87) fordern sie überdies die Selbstreflexivität der Forschenden ein, indem diese sich die je eigene Perspektive und Position in der Rekonstruktion des Gegenstandes bewusst machen. Dieser Forderung wie auch der genannten Flexibilität des Forschungsprozesses entsprechen auch die Gütekriterien, die in Anschlag gebracht werden. *Visibilität* solle Transparenz und Nachvollziehbarkeit herstellen, die *Viabilität* des Forschungsprozesses meint die Adäquatheit und Verträglichkeit der gewählten Methodik und die „interne und externe Validität“ der Forschung bezieht sich schließlich auf die Plausibilität der Theoretisierung sowie die Reichweite der Übertragbarkeit und des Geltungsanspruchs (vgl. Bührmann/Schneider 2008, S. 89–92).

Abbildung 1 illustriert das Schema nach BÜHRMANN und SCHNEIDER am Beispiel der „Dispositivanordnung in und um“ das in der ersten Beispielstudie untersuchte Medienkunstprojekt *Zone\*Interdite*. Die Ziffern stehen dabei für die direkten Bezüge zu den zuvor referierten Leitfragen.

---

<sup>7</sup> Die Trennung zwischen diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken (vgl. Bührmann/Schneider 2008, S. 47–51) ist in der Diskursforschung umstritten (vgl. u. a. Reckwitz 2008) und soll hier nicht näher erläutert werden. In der konkreten Forschungsarbeit wurde diese Unterscheidung nicht zum Problem und daher nicht zum Problem gemacht (vgl. Dander 2014, S. 86 f.). Mit „Objektivationen“ bezeichnen BÜHRMANN und SCHNEIDER (2008, S. 56 f.) die Vergegenständlichungen dieser Praxen, also Gegenstände, Dinge.

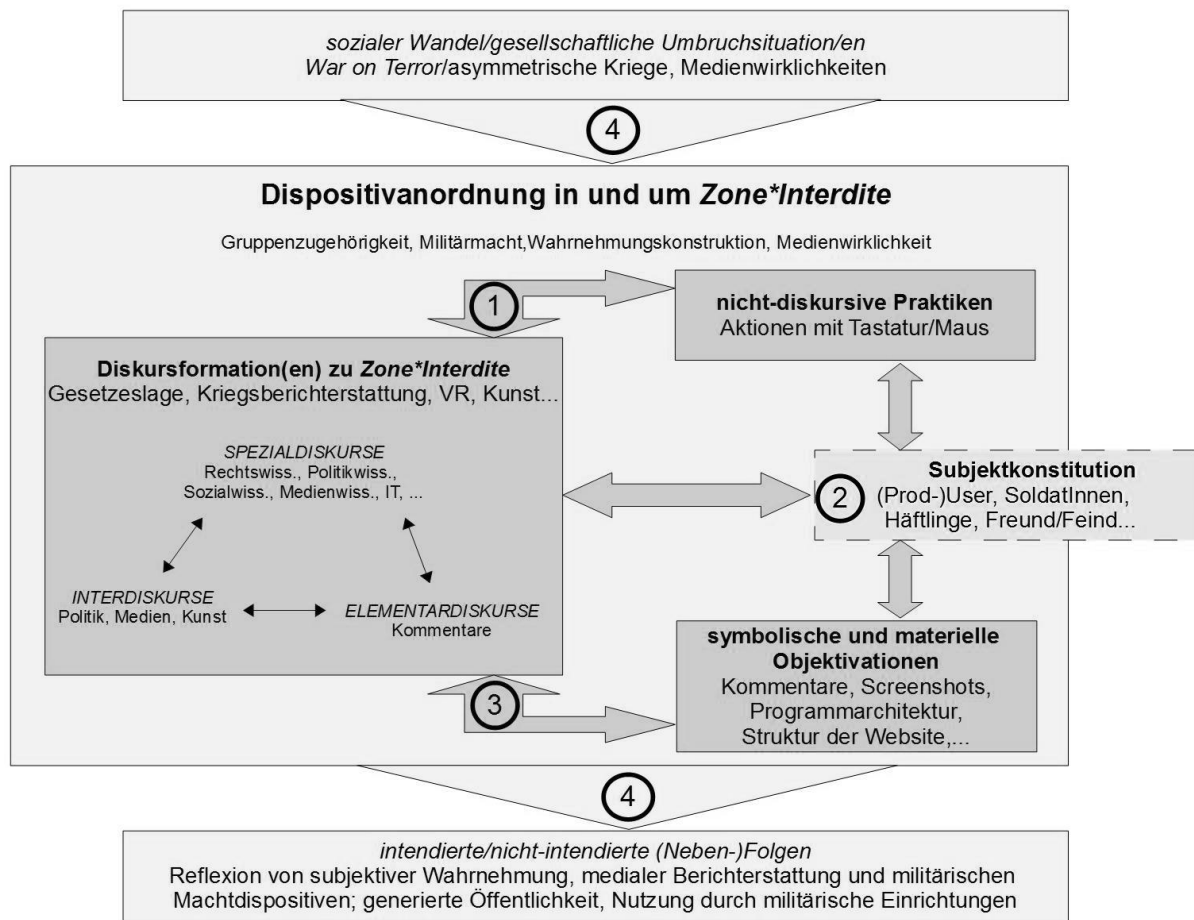


Abbildung 1: Dispositivanalyse von *Zone\*Interdite*  
(vgl. Bührmann/Schneider 2008, S. 146, zit. n. Dander 2014, S. 91)

#### 4. Methodensetting und -beschreibung

*Zone\*Interdite* ist ein Online-Medienkunstprojekt, das Interessierten seit etwa 2006 mit einer Webseite, einer Dokumentation militärischer Sperrgebiete weltweit (als Datenbank und als Karte) und mehreren 3D-Durchgängen durch ausgewählte, besonders gut dokumentierte Sperrgebiete ein komplexes Medienangebot zur Verfügung stellt (vgl. Wachter/Jud 2007). Die Künstler markieren das Medienkunstprojekt nicht eindeutig als solches und überlassen die Deutungshoheit über das Angebot auf den ersten Blick den Besuchenden. Es finden sich aber auch Texte über die Motivation für das Projekt, welche unter anderem darin besteht, sich mit Wahrnehmungsverboten zu beschäftigen, denn die verzeichneten Sperrgebiete dürfen üblicherweise nicht fotografiert oder in anderer Form dokumentiert werden. Also besteht die Dokumentation vor allem aus Links zu

Quellen, die ohnehin online stehen, und Screenshots als Belege. Auf diese Quellen stützt sich auch die Rekonstruktion in den 3D-Durchgängen. Diese Architektur stand also im Fokus dieser ersten Arbeit, genauer noch die Frage nach den spezifischen, heterotopischen Qualitäten der *virtuellen Räume* dieser verbotenen Zonen.

Nun bieten BÜHRMANN und SCHNEIDER, genauso wie FOUCAULT selbst, keine Hinweise, wie mit medialen und, genauer, mit digitalen Anordnungen zu verfahren sei. Gerade im Bereich sogenannter *virtueller Räume* (vgl. Löw/Steets/Stoetzer 2007, S. 78–92), wie im Falle der 3D-Walkthroughs, die durch Soft- und Hardware räumliche Vorstellungen und soziale Praxen ermöglichen, fällt die Zuordnung in die gegebenen Analysekategorien schwer. An dieser Stelle setzte im Projekt der Pragmatismus ein, zwar nicht widerspruchsfrei, aber in Hinblick auf Forschungsprozess und -ergebnis durchaus zufriedenstellend. Um das Mediale angemessen und strukturiert untersuchen zu können, wurde kurzerhand der Medienkompaktbegriff des Systemtheoretikers und Medienphilosophen Siegfried J. SCHMIDT in das Schema integriert (vgl. 2000, S. 93–95). Dieser leistet eine Systematisierung des Medienbegriffs in vier Dimensionen: *Kommunikationsinstrumente* (Zeichensysteme wie Sprache, Schrift, Bilder), *Medientechniken* (Infrastrukturen), *Institutionelle Einrichtungen und Organisationen* (Verlage, Rundfunkhäuser, Internet Service Provider) und *Medienangebote* (als Synthese der drei vorhergehenden Dimensionen). Durch die Integration dieses Bausteines in das Schema wurde also eine produktive Missdeutung im Sinne einer Anpassung des Analysewerkzeugs an den Gegenstand vorgenommen (vgl. Abbildung 2). Zudem musste in der Logik der dargelegten Dispositivanalyse der Leitfragenkatalog ergänzt werden:

„Indem das Medienangebot sozusagen das strukturelle Zentrum der Analyse darstellt, muss in jede der vier Leitfragen nach Praktiken, Subjektkonstitution, Objektivation und gesellschaftlichem Kontext die Rolle des Medienangebots mitbedacht werden. Welche Möglichkeiten und Einschränkungen bietet es jeweils, unter welchen Bedingungen und mit welchen Folgen kann die Nutzung stattfinden?“ (Dander 2014, S. 99 f.).

Unter diesen Vorzeichen wurde, Schritt für Schritt, die Analyse durchgeführt. Entlang der SCHMIDTSchen Kategorien des Medienkompaktbegriffs bildete eine detaillierte Analyse des Medienangebots (der Webseite wie

auch der 3D-Durchgänge) das Fundament für alle weiteren Schritte. Auf der Grundlage sowohl der Kritischen Diskursanalyse (vgl. Jäger 2009) als auch der Interdiskurstheorie und der Kollektivsymbolik (vgl. u. a. Link 2006) wurde weiter eine Diskursanalyse möglichst aller sprachlichen Bestandteile durchgeführt. Zusätzlich zu den Texten auf der Webseite und in den Programmmanwendungen standen dafür einzelne Chatbeiträge, Gästebucheinträge, eMail-Antworten Christoph WACHERS (einer der beiden Künstler), auf eine Reihe Fragen und einige Beiträge medialer Berichterstattung zur Verfügung.



Abbildung 2: Das komplexe Medienangebot Zone\*Interdite im medialen Dispositiv (vgl. Dander 2014, S. 98)

Die einzelnen Elemente von Zone\*Interdite – Medienangebot, Diskurse, Praktiken, Subjektkonstitution und Objektivationen – wurden also der Reihe nach „abgearbeitet“. Die Leitfragen und damit die Relationierung gerieten zwar im Zuge dessen eher zu einer impliziten Hintergrundfolie, die Ergebnisse bilden diese aber doch mit ab. Vor allem die Detailanalyse

des Medienangebots öffnete zahlreiche Anschlüsse für die weiteren Elemente. So bot sich beispielsweise an, die Zentralperspektive der im Stile von First-Person-Shootern angelegten 3D-Durchgänge als Kollektivsymbolik zu begreifen, in welcher das grenzüberschreitende Moment strukturell angelegt ist (vgl. Dander 2012, S. 5–6). Auch musste gerade in diesem Projekt den Aspekten Faktualität und Reflexivität Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die Ab- und Nachbildungen explizit auf Wirklichkeit verweisen, dabei zudem die Medialität selbst ausstellen und somit reflexiv machen. Der konzentrierte Blick auf den Mikrokosmos des Medienangebots musste freilich die Frage nach sozialem Wandel und den Folgen fast völlig außen vor lassen, wenngleich versucht wurde, über die Analyseebene der Medieninstitutionen Verbindungslinien auf höhere Strukturebenen zu ziehen. Die Fokussierung auf den medialen Raum ließ die erziehungswissenschaftlich besonders relevante Perspektive auf Weisen der Subjektkonstitution stark zurücktreten. Allerdings war dies auch dem Umstand geschuldet, dass etwa die Gästebucheinträge zu wenig Material boten, um über Hinweise auf singuläre Positionierungen hinausgehend bildungstheoretische Interpretationen begründen zu können.

## 5. Reflexion

Für eine Magister- und Diplomarbeit war das dargelegte Vorgehen sicherlich ausreichend und bewährte sich gerade in forschungspraktischer Sicht. Gleichwenn die theoretischen und methodologischen Überlegungen zu diesem Zeitpunkt noch nicht so weit gegoren waren wie die Kapitel 2 und 3 im vorliegenden Beitrag suggerieren könnten, war es doch ein Erfolg, die relativ ungeordnete Theorielage anhand weniger, pragmatischer Entscheidungen in ein viables Design zu übersetzen, um damit Analyse und Interpretation innerhalb eines zu bewältigenden Zuschnitts durchführen zu können. Möglich wurde dies, da der Gegenstand als singuläres Kunstwerk ausreichend Material für eine aufschlussreiche Detailanalyse bot. Damit entfiel eine aufwändige Datenerhebung durch Ethnografien oder Interviews.

In diesem Kontext war ein eher naiver, additiver Ansatz einer „Medialen Dispositivanalyse“ (SCHMIDT, BÜHRMANN und SCHNEIDER) zu rechtfertigen. In einer Dissertation müsste das konkrete Forschungsinstrument und seine

theoretische Grundierung meines Erachtens sorgfältiger gebaut sein, da die Arbeit doch einige Fragen aufwirft, die in der verschriftlichten Form nicht beantwortet werden können:

Die Transplantation des *Medienkompaktbegriffs* nach Siegfried J. SCHMIDT ist ein Reduktionismus, der seinen komplexen Arbeiten über die Medienkulturtheorie nicht gerecht werden kann. Zudem passt er als Systemtheoretiker nicht recht in das diskurs- und dispositivanalytische Schema (wobei immerhin der Sozialkonstruktivismus als Schnittmenge dient). Dagegen scheinen die folgenden, rein analytischen Problemlagen relativ lösbar: Medieninstitutionen tauchen nunmehr doppelt auf (sowohl im Interdiskurs als auch im Medienkompaktbegriff), wodurch sich eine nicht thematisierte Dopplung ergibt. Kommunikationsinstrumente und Medientechniken lassen sich – mit einem entsprechenden Medienbegriff – analytisch auf Diskurse und Objektivationen aufteilen und das Zusammenziehen von diskursiven und nicht-diskursiven Praktiken in einer (von den Diskursen relativ getrennten) Kategorie bedürfte einiger Begründungsarbeit (gegen BÜHRMANN und SCHNEIDER), um annähernd haltbar zu werden. Umso deutlicher wird an diesem Beispiel – und das ist vielleicht eine gewagte These –, dass vor allem die Kombination an theoretisch-analytischer Reflexion, explorativ-forschender Haltung und der intensiven Beschäftigung mit dem Gegenstand Bedingung für den erfolgreichen Abschluss dieser Arbeit war und nicht notwendigerweise, ein vorgegebenes Schema möglichst originalgetreu zu replizieren. Wenn man so möchte, wäre also das eigentliche „Auffangnetz“ der Dispositivforschung die Dispositiv*theorie* als angeeignete Haltung, viel mehr noch als eine Dispositiv*analyse*, welcher methodischen Ausprägung auch immer.

Schließlich bleibt noch die Frage zu beantworten, worin die „Fallstricke“ des zweiten Forschungsprojekts bestanden. Eine erste Schwachstelle lag darin, das damalige Folgeprojekt von der methodologischen Rahmung her zu konzipieren; etwa im Sinne von: „Dispositivanalyse, das war doch gut!“ Davon ist zu Gunsten einer methodologischen Rahmung am konkreten Gegenstand eher abzuraten. Die Erfahrung der Studie über *Zone\*Interdite* war eine positive, hinterließ aber ein Ungenügen, an der Beschreibung einer im weitesten Sinne räumlichen Konstellation stehen geblieben und nicht näher an konkrete Subjekte herangekommen zu sein. Positiv formuliert lautete die Zielperspektive, darüber hinausgehend Transformations-

oder Bildungsprozesse empirisch zu untersuchen. Das war allerdings ein Vorhaben, für welches der gewählte Gegenstand, dieses (neue und spannende, aber ziemlich *unbelebte*) Verwaltungs-Portal für Open Government Data des Landes Tirol, kein bedeutsames Material abwarf – weder als Artefakte noch in Form von Interaktion und Praxen.

Die Arbeit über *Zone\*Interdite* war transdisziplinär angelegt. Entsprechend erkenntnisreich fiel der Prozess des Forschens und Schreibens auf vielen Ebenen aus. Gleichzeitig lässt sich auch begründen, warum – gerade in einer Dissertation – eine deutliche disziplinäre Verortung sinnvoll sein kann; nicht nur aus strategischen Gründen, sondern auch aus solchen der theoretischen und methodologischen Anschlussfähigkeit. Hier muss der Balanceakt zwischen bestehenden Anschlüssen und innovativen Konzeptionen und Theorieimporten bewältigt werden. Auch hierfür gibt es freilich keine systematische Anleitung in Form eines „Methodenkoffers“. In logischer Konsequenz der genannten Fallstricke war es rückblickend die richtige Entscheidung, kein solches, nicht im engeren Sinne medienpädagogisches Forschungsprojekt über Open Government Data auf diese Art und Weise durchgeführt zu haben.

Dispositivanalysen in der vorgestellten Weise durchzuführen, ist theoretisch anspruchsvoll und voraussetzungsreich. Mit den Aspekten Materialenvielfalt, Innovativität und Transdisziplinarität lassen sich Potentiale sowie Risiken gleichermaßen beschreiben. Dispositive haben keine naturwüchsigen Grenzen, die ein vorgegebenes Ende einer Forschungsarbeit bestimmen könnten, sondern erfordern ein hochreflexives Vorgehen im Umgang mit Relationierungen und Limitierungen des Gegenstandes. Die Wahl des Gegenstandes bleibt bei Interesse für dispositivanalytische Ansätze nicht unbeeinflusst davon, da eine solche Machtanalytik gerade an Phänomenbereichen ihre Macht entfalten kann, in denen asymmetrische Machtverhältnisse (und ihre In-Frage-Stellung) zum Vorschein kommen. Dann lässt sich fruchtbar nach den Elementen fragen: nach komplexen Medienangeboten, Diskursen und Praktiken, Subjektivierungs- und Bildungsprozessen sowie am Ende nach dem „Netz, das dazwischen geknüpft werden kann“...

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dispositivanalyse von Zone\*Interdite  
(vgl. Bührmann/Schneider 2008, S. 146,  
zit. n. Dander 2014, S. 91)

Abbildung 2: Das komplexe Medienangebot Zone\*Interdite  
im medialen Dispositiv (vgl. Dander 2014, S. 98)

## Literaturverzeichnis

- Angermüller, Johannes/van Dyk, Silke (2010): Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen, Frankfurt am Main: Campus
- Baudry, Jean-Louis (1975/1986): The Apparatus – Metapsychological Approaches to the Impression of Reality in the Cinema, in: Rosen, Philip (Hrsg.): Narrative, Apparatus, Ideology – A Film Theory Reader, New York: Columbia University Press, S. 299–318
- Bettinger, Patrick/Dander, Valentin (2016a): Das Dispositiv als Bindeglied einer interdisziplinären Medienbildungsforschung, in: MedienPaedagogik, Rezension, S. 1–4 [Onlinedokument: [medienpaed.com/article/view/408/408](http://medienpaed.com/article/view/408/408), aufgerufen am 31. Januar 2018]
- Bettinger, Patrick/Dander, Valentin (2016b): Potenziale eines „Dispositive Turn“ in der Medienpädagogik, in: MedienPaedagogik, Rezension, S. 1–4
- Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (2000): Gouvernementalität der Gegenwart – Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bührmann, Andrea D./Schneider, Werner (2008): Vom Diskurs zum Dispositiv. Eine Einführung in die Dispositivanalyse, Bielefeld: transcript
- Bührmann, Andrea D./Schneider, Werner (2013): Vom „Discursive Turn“ zum „Dispositive Turn“? Folgerungen, Herausforderungen und Perspektiven für die Forschungspraxis, in: Caborn Wengler, Joannah/Hoffarth, Britta/Kumięga, Łukasz (Hrsg.): Verortungen des Dispositiv-Begriffs. Analytische Einsätze zu Raum, Bildung, Politik, Wiesbaden: Springer VS, S. 7–17



- Caborn Wengler, Joannah/Hoffarth, Britta/Kumięga, Łukasz (2013): Verortungen des Dispositiv-Begriffs. Analytische Einsätze zu Raum, Bildung, Politik, Wiesbaden: Springer VS
- Dander, Valentin (2012): Sich Selbst Überschreiten – Heterotopologische Erkundungen am Medienkunstprojekt Zone\*Interdite, in: medienimpulse (4), S. 1–10 [Onlinedokument: [medienimpulse.at/articles/view/485](http://medienimpulse.at/articles/view/485), aufgerufen am 01. Februar 2017]
- Dander, Valentin (2014): Zones Virtopiques – Die Virtualisierung der Heterotopien und eine mediale Dispositivanalyse am Beispiel des Medienkunstprojekts „Zone\*Interdite“, Innsbruck: University Press [Onlinedokument: [uibk.ac.at/iup/buch\\_pdfs/zones-virtopiques.pdf](http://uibk.ac.at/iup/buch_pdfs/zones-virtopiques.pdf), aufgerufen am 01. Februar 2017]
- Dander, Valentin (2015): Daten + Praxis = Datenhandeln? Eine Akzentverschiebung entlang der praxeologischen Diskursanalyse, in: medienimpulse (4), S. 1–10 [Onlinedokument: [medienimpulse.at/articles/view/849](http://medienimpulse.at/articles/view/849), aufgerufen am 01. Februar 2017]
- Dander, Valentin (2017): Medien – Diskurs – Kritik. Potenziale der Diskursforschung für die Medienpädagogik, in: MedienPaedagogik 27, S. 50–64
- Dander, Valentin (2018): „das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann“ – Theoretische Verbindungslinien zwischen Netzwerk, Medien und Dispositiven, in: Holze, Jens/Kiefer, Florian (Hrsg.): Netzwerktheorien, Wiesbaden: Springer VS [in Vorbereitung]
- Dander, Valentin/Bettinger, Patrick (2016): Mediendiskursanalyse als multiperspektivisches Unterfangen, in: MedienPaedagogik, Rezension, S. 1–4
- Diaz-Bone, Rainer (2006): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse, in: Forum: Qualitative Sozialforschung 7 (1) [Onlinedokument: [qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/71/146](http://qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/71/146), aufgerufen am 06. August 2016]
- Diaz-Bone, Rainer/Hartz, Ronald (2018): Dispositiv und Ökonomie – Diskurs- und dispositivanalytische Perspektiven auf Organisationen und Märkte, Wiesbaden: Springer VS [in Vorbereitung]
- Diaz-Bone, Rainer/Krell, Gertraude (2009): Diskurs und Ökonomie – Diskursanalytische Perspektiven auf Märkte und Organisationen, Wiesbaden: Springer VS

- Dreesen, Philipp/Kumięga, Łukasz/Spieß, Constanze (2012): Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht, Wiesbaden: Springer VS
- van Dyk, Silke (2010): Verknüpfte Welt oder Foucault meets Latour. Zum Dispositiv als Assoziation, in: Feustel, Robert/Schochow, Maximilian (Hrsg.): Zwischen Sprachspiel und Methode. Perspektiven der Diskursanalyse, Bielefeld: transcript, S. 169–196
- Foucault, Michel (1978): Ein Spiel um die Psychoanalyse. Gespräch mit Angehörigen des Departement de Psychoanalyse der Universität Paris/Vincennes, in: Dispositive der Macht – über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin: Merve, S. 118–175
- Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (1992): Was ist Kritik?, Berlin: Merve
- Foucault, Michel (1994): Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (2000): Die „Gouvernementalität“, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.): Gouvernementalität der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 41–67
- Foucault, Michel (2005a): Die Heterotopien – Der utopische Körper. Zwei Radiovorträge, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (2005b): Subjekt und Macht, in: Defert, Daniel/Ewald, Francois (Hrsg.): Analytik der Macht, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 240–263
- Foucault, Michel (2007): Technologien des Selbst, in: Ästhetik der Existenz – Schriften zur Lebenskunst, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 287–317
- Foucault, Michel (2014): Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit [1. Band], Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Hall, Stuart (1983/2006): The Problem of Ideology. Marxism without Guarantees, in: Chen, Kuan-Hsing/Morley, David (Hrsg.): Stuart Hall – Critical Dialogues in Cultural Studies, London/New York: Routledge, S. 24–45
- Hickethier, Knut (1995): Dispositiv Fernsehen – Skizze eines Modells, in: montage/av 4 (1), S. 63–83 [Onlinedokument: [montage-av.de/pdf/041\\_1995/04\\_1\\_Knut\\_Hickethier\\_Dispositiv\\_Fernsehen.pdf](http://montage-av.de/pdf/041_1995/04_1_Knut_Hickethier_Dispositiv_Fernsehen.pdf), aufgerufen am 01. Februar 2017]

- Hoffarth, Britta (2012): Dispositiv 2.0 – Wie Subjekte sich im Web 2.0 selbst und gegenseitig regieren, in: Dreesen, Philipp/Kumięga, Łukasz/Spieß, Constanze (Hrsg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht, Wiesbaden: Springer VS, S. 207–227
- Hoffarth, Britta (2015): Ungeheure Weiber – Monster, Bildung, Dispositiv, in: Othmer, Julius/Weich, Andreas (Hrsg.): Medien – Bildung – Dispositive. Beiträge zu einer interdisziplinären Medienbildungsforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 203–220
- Jäger, Siegfried (2001): Die Methode der Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, in: Hug, Theo (Hrsg.): Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? – Einführung in die Forschungsmethodik und Forschungspraxis, Baltmannsweiler: Schneider/Hohengehren
- Jäger, Siegfried (2009/2015): Kritische Diskursanalyse – Eine Einführung, Münster: Unrast
- Jörissen, Benjamin (2015): Bildung der Dinge – Design und Subjektivation, in: Jörissen, Benjamin/Meyer, Torsten (Hrsg.): Subjekt – Medium – Bildung, Wiesbaden: Springer, S. 215–233
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Wiesbaden: Springer VS
- Keller, Reiner/Truschkat, Inga (2013): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse, Wiesbaden: Springer VS
- Koller, Hans-Christoph (2011): Anders Werden – Zur Erforschung transformatorischer Bildungsprozesse, in: Breinbauer, Ines Maria/Weiß, Gabriele (Hrsg.): Orte des Empirischen in der Bildungstheorie, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 108–123
- Kumięga, Łukasz (2012): Medien im Spannungsfeld zwischen Diskurs und Dispositiv, in: Dreesen, Philipp/Kumięga, Łukasz/Spieß, Constanze (Hrsg.): Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht, Wiesbaden: Springer VS, S. 25–45
- Latour, Bruno (2005): Reassembling the Social – An Introduction to Actor-Network-Theory, Oxford/New York: Oxford University Press
- Lévy, Pierre (1998): Qu'est-ce que le virtuel? [Onlinedokument: hypermedia.univ-paris8.fr/pierre/virtuel/virt0.htm, aufgerufen am 06. August 2016]

- Link, Jürgen (2006): Diskursanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Interdiskurs und Kollektivsymbolik, in: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Wiesbaden: Springer VS, S. 407–430
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Löw, Martina/Steets, Silke/Stoetzer, Sergej (2007): Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, Opladen: UTB
- Lüders, Jenny (2007): Ambivalente Selbstpraktiken – eine Foucault'sche Perspektive auf Bildungsprozesse in Weblogs, Bielefeld: transcript
- Maurer, Susanne/Weber, Susanne Maria (2006): Die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Gouvernamentalität als Perspektive für die Erziehungswissenschaft, in: Maurer, Susanne/Weber, Susanne Maria (Hrsg.): Gouvernamentalität und Erziehungswissenschaft. Wissen – Macht – Transformation, Wiesbaden: Springer VS, S. 9–36
- Münte-Goussar, Stephan (2015): Dispositiv – Technologien des Selbst – Portfolio, in: Othmer, Julius/Weich, Andreas (Hrsg.): Medien – Bildung – Dispositive. Beiträge zu einer interdisziplinären Medienbildungsforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 109–125
- Nohl, Arnd-Michael (2013): Sozialisation in konjunktiven, organisierten und institutionalisierten Transaktionsräumen. Zum Aufwachsen mit materiellen Artefakten, in: ZfE 16 (2), S. 189–202
- Othmer, Julius/Weich, Andreas (2015): Medien – Bildung – Dispositive. Beiträge zu einer interdisziplinären Medienbildungsforschung, Wiesbaden: Springer VS
- Reckwitz, Andreas (2006): Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne, Weilerswist: Velbrück
- Reckwitz, Andreas (2008): Praktiken und Diskurse – Eine sozialtheoretische und methodologische Relation, in: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hrsg.): Theoretische Empirie – Zur Relevanz qualitativer Forschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 188–209
- Schmidt, Siegfried J. (2000): Kalte Faszination – Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft, Weilerswist: Velbrück

- Schneider, Werner (2015): Dispositive ... – überall (und nirgendwo)? Anmerkungen zur Theorie und methodischen Praxis der Dispositivforschung, in: Othmer, Julius/Weich, Andreas (Hrsg.): Medien – Bildung – Dispositive. Beiträge zu einer interdisziplinären Medienbildungsforschung, Wiesbaden: Springer VS, S. 21–40
- Wachter, Christoph/Jud, Mathias (2007): Zone\*Interdite [Onlinedokument: [zone-interdite.net/P](http://zone-interdite.net/P), aufgerufen am 01. Februar 2016]

## Lizenz

Dieser Beitrag steht mit dem Einverständnis des Verlags unter folgender Creative Commons Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 ([creativecommons.org](http://creativecommons.org)) und darf unter den Bedingungen dieser freien Lizenz genutzt werden.